

Am Mittwoch nach der Zehn-Uhr-Pause kommt die Frau Direktor in die Klasse, zeigt stumm mit dem Finger auf mich und winkt mich zu ihr. Ich sehe mich um und die anderen schauen mich an und ich denke: Ich hab doch gar nichts gemacht. Ich stehe auf und gehe mit ihr aus der Klasse.

»Ich möchte dir jemanden vorstellen«, sagt sie und nimmt mich mit in ihr Büro.

Dort sitzt ein Mann, der ist hundert Jahre alt oder so, Nein, Scherz, aber fast. Sechzig vielleicht.

»Das ist Herr Fuchs«, sagt sie. Und zu ihm: »Das ist Arian.«

»Hallo Arian«, lächelt er und hält mir die flache Hand zum High Five hin. Ich schlage nicht ein. Seine Hand bleibt, winkt kurz, dann senkt er sie. An seinem Lächeln ändert sich nichts.

»Herr Fuchs wird mit dir lesen«, sagt die Frau Direktor, »jeden Mittwoch um elf Uhr dreißig.«

»Da haben wir turnen«, merke ich an.

»Ich weiß«, spricht sie weiter, »aber das ist das Fach, in dem du am wenigsten üben musst. Deutsch ist für dich im Moment wichtiger. Du gehst ja eh zweimal die Woche zum Fußballtraining.«

Ich zucke mit den Schultern. Was sollte ich sonst tun? Sie ist die Direktorin, sie bestimmt. Klar wäre ich lieber im Turnunterricht, doch so lustig ist das auch nicht. Fußball ist besser, aber kommt nur selten in der Schule vor. Zu selten für meinen Geschmack.

Die Frau Direktor wendet sich wieder an den Mann. »Arian bekommt Förderunterricht in Deutsch, aber seine Lesefähigkeiten hinken trotzdem hinterher. Er braucht da ganz besondere Unterstützung. Eins zu eins.«

Der Alte nickt. Dann wendet er sich mir zu. »Liest du denn grad was?«, will er wissen.

Ich schüttle den Kopf.

»Was machst du gerne?«

»Fußball«, sage ich, ohne dass ich es will.

»Okay«, sagt der Herr Fuchs und zieht das »ay« lange aus. Sowas soll wohl gut ankommen bei Kindern. Ist aber voll retro. Erwachsene halt.

»Spielst du in einem Verein?« Er ist neugierig.

Ich nicke. Will er auch noch wissen in welchem?

»Geh jetzt wieder in die Klasse zurück« mischt sich die Frau Direktor ein. »Und um elf Uhr dreißig bist du in der Schulbibliothek.«

Ich nicke wieder.

»Dritter Stock«, fügt sie an. Als ob ich das nicht wüsste.

Ich nicke nochmal.

»Pünktlich! Herr Fuchs wartet dort auf dich.«

Ich nicke nicht mehr, warte.

»Abmarsch«, sagt sie.

Und er: »Bis später, Arian.«

Und ich: »Bis später.«

»Was war?«, nervt Mohammed, als ich wieder zurück bin.

»Nix.«

»Was nix?«

»Nix halt.«

»Nixer, Wixer«, nervt Mohammed weiter.

Jenny aus der Bank vor uns dreht sich um, macht große Augen und wendet sich dann zu Fatma. Sofort kichern die beiden, wie aufgescheuchte Hühner.

»Gehts ein bisschen leiser?«, schnauzt Herr Lechner. Der nervt auch.

Herr Lechner unterrichtet Biologie. Ich schaue rüber zu Mohammed, welche Seite er im Biologiebuch aufgeschlagen hat. Ich erkenne die Seitennummer nicht, aber da sind Bilder mit Fischen. Wieso Fische, wenn Herr Lechner grad über Raubvögel redet? Mohammed zeichnet lauter Penisse in sein Buch.

»Idiot«, sage ich.

Er grinst und schmiert in mein Buch auch einen Penis. Ich ziehe das Buch weg und hau es ihm auf den Kopf.

»Berisha!«, ruft Herr Lechner, »Es reicht jetzt!«

»Mohammed schmiert mein Buch an!«, verteidige ich mich.

»Arian hat einen *yarak* in seinem Buch!«, lacht der.

Fatma kreischt und flüstert Jenny was ins Ohr. Die kreischt auch auf.

Herr Lechner sagt: »Ich weiß nicht, was ein *yarak* ist und es interessiert mich auch nicht!«

Die Mädchen fallen fast unter den Tisch vor Lachen. Auch Mohammed und ich wiehern los und ich denke, ich muss mir gleich in die Hose pieseln. Wir sind nicht die Einzigen, die sich grad köstlich amüsieren.

Herr Lechner zuckt nicht aus, wartet, bis sich wieder alle halbwegs beruhigt haben, und fährt fort, über Vögel zu reden. Ich warte, dass Mohammed noch einen blöden Witz über Vögel macht, aber es kommt nichts mehr. Man sollte Herrn Lechner nicht zu sehr reizen.

In der Pause fragt mich Mohammed noch mal, was bei der Frau Direktor war. Ich erzähle es ihm und er verzieht das Gesicht. Janek hat zugehört und schlägt mir mit der Hand auf den Hinterkopf. »Das hilft beim Lernen«, sagt er. Ich trete nach seinem Schienbein, treffe aber nicht.

»Ist doch super, wenn du Einzelnachhilfe kriegst«, sagt Jenny, »andere müssen dafür zahlen!«

Ich zucke mit den Achseln. Mir doch egal.

Jenny lächelt mich an, als wollte sie mich trösten oder aufmuntern, keine Ahnung. Ich lächle kurz zurück. Warum weiß ich auch nicht.

Mohammed tippt Jenny mit einem Finger auf die Brust. Sie zuckt zurück und ich stoße ihn von ihr weg. Er grinst.

»Vögel vögeln!«, ätzt er und ich muss lachen.

»Ihr seid sowas von deppert«, sagt Jenny und zieht mit Fatma ab. Wahrscheinlich aufs Mädchenklo.

Janek macht »Krah krah!« und flattert mit den Armen. Der hat gar nichts geschnallt. Wer da einen Schlag auf den Hinterkopf braucht!

Nächste Stunde ist EDV-Basics-I. Super. Frau Kowacic bleibt immer auf ihrem Platz vorne an der Tafel sitzen und labert nur. Steht nie auf und geht herum. Mohammed und ich sitzen ganz hinten. Da lässt es sich gut *World of Warcraft* spielen, ohne dass es jemand merkt. Später dann zwei Stunden Turnen. Leider ohne mich. Ich muss ja zu dem Leseopa, den die Frau Direktor für mich engagiert hat.

Die Schulbibliothek im dritten Stock ist ganz hinten. Dort haben sie eins der alten Klassenzimmer dafür hergerichtet. Gar nicht mal so übel, wenn man von den gefühlten zehn Millionen Bücher absieht, die dort an drei Wänden vom Boden bis zur Decke in Regale geschichtet sind. Mittendrin steht ein großer Schreibtisch mit einem Computer. Der gehört sicher Frau Tremel, der Deutschlehrerin, damit sie aufschreiben kann, wer sich welche Bücher ausleiht. Keine Ahnung, wer sowas macht, ich sicher nicht.

Die vierte Wand ist ein riesiges Fenster unter der drei Sofas in U-Form stehen. Auf einer liegt der Alte von vorhin, hat die Füße hochgelegt und glotzt in sein Handy.

Irgendwie cool, denke ich, weil Handys ja nicht erlaubt sind in unserer Schule. Also zumindest für uns nicht. Es sei denn, wir dürfen sie in bestimmten Fächern verwenden. Aber der Typ da, wollte der nicht zum Lesen kommen? Auf dem Handy, oder was?

»Hallo«, sage ich und ärgere mich, dass meine Stimme plötzlich so leise und piepsig ist.

»Hallo Arian.« Er sieht nicht mal auf.

Ich weiss nicht, ob ich mich setzen soll oder warten, bis er es mir sagt. Mir fällt ein, dass ich die Deutschsachen im Klassenraum vergessen habe, vielleicht hätte er die ja gebraucht? Keine Ahnung. Hat ja nichts gesagt.

Endlich sieht er auf. »Willst du hier stehen bleiben?«

Blöde Frage. Natürlich nicht. Ich setze mich auf das Sofa daneben, aber ganz nach vor auf die Kante. Er ist jetzt fertig mit dem, was er da auf dem Handy tut, klappt es zusammen und legt es auf den Sofatisch. Dann sieht er mich an und lächelt.

»Wie geht es dir?«

Ich zucke mit den Schultern. Was will er jetzt hören? Dass es mir gut geht? Stimmt doch nicht. Die anderen sind im Turnsaal und spielen Basketball, ich sitze hier.

»Du wärst jetzt gerne woanders, stimmts?«

Stimmt. Sag ich aber nicht. Zucke nur wieder mit den Schultern und schaue auf meine Füße, damit ich nicht die Bücher sehen muss. Sie machen mir Angst, aber das würde ich nicht mal zugeben, wenn man mich foltert. Angst vor Bücher, wie blöd ist das denn? Trotzdem tun sie es.

»Ich wäre auch gern woanders.«

Ich sehe ihn verdutzt an. Wieso ist er dann da?, denke ich, frage aber:  
»Und wo?«

»Am Fußballplatz«, antwortet er.

»Spielen Sie auch?« Ich kann mir das eigentlich gar nicht vorstellen. Der ist doch viel zu alt dazu. Nicht mal in die Seniorenmannschaft beim Verein würde der passen.

»Nein«, gibt er zu und legt die Hände hinter den Kopf. »Als ich so alt war wie du, hab ich auch ein bisschen rumgebolzt. Auf der Wiese hinterm Haus, wo meine Mutter die Wäsche aufgehängt hat. Aber da wurden wir immer vertrieben, weil wir die Leintücher dreckig gemacht haben.«

Ich muss lachen. »Gab es keinen Verein bei euch?«

»Doch doch. Den gab es. Aber die wollten mich nicht. War zu langsam, hab mich von einem Blinden austrippeln lassen und im Tor war ich auch nicht besser. Die Abseitsregel hab ich bis heute nicht verstanden.«

Wow, er erste Erwachsene, der zugibt, etwas nicht zu können.

»Und warum wollen Sie jetzt auf einen Fußballplatz sein?«, frage ich.

»Um es zu lernen«, sagt er. Bamm, die nächste Überraschung.

»Sind sie nicht schon zu alt dafür?«, platze ich raus und hoffe, dass ich ihn nicht beleidigt habe, damit.

»Man ist nie zu alt, um etwas zu lernen.«

»Ja, aber Fußball?«

»Auch für Fußball nicht.«

»Aber man kann zu alt sein, um Fußball zu spielen«, glaube ich zu wissen. »In der Bundesliga gibts keinen, der über dreissig ist.«

»Find ich blöd.«

»Gegen einen Zwanzigjährigen hat einer mit fünfzig keine Chance!«

»Von der Kraft und Kondition her, hast du sicher recht«, gibt er zu, »aber der Fünfzigjährige hat schon dreißig Jahre Erfahrung. Der kennt alle Tricks. Oder hast du schon mal einen zwanzigjährigen Trainer gesehen?«

Wahrscheinlich hat er recht, denke ich. Nein, sicher hat er recht. Aber was soll das jetzt, er wollte doch mit mir lesen. Als hätte er meine Gedanken erraten, sagt er: »Wir sind aber wegen was anderes hier.«

Ich schniefe auf und schaue wieder auf meine Füße. Im linken Socken ist ein Loch, das sieht ziemlich blöd aus.

»Zum Lesenlernen ist man nämlich auch nie zu alt«, fährt er fort.

Finde ich schon, denke ich. Ich bin zwölf. Und ich kann es wirklich nicht. Oder nicht so gut, wie ich es können sollte, meint Frau Tremel.

»Ich kann eh lesen«, behaupte ich trotzig.

»Warum sind wir dann hier?«

Ich zucke mit den Schultern. Damit er mir blöde Fragen stellen kann?

Er schwingt die Beine von der Sofalehne, ziemlich flott für sein Alter, stützt das Kinn auf seine Hände und sieht mich an. »Hm? Was meinst du?«

Seine Fragerei nervt. Mein Schulterzucken auch. Das ist beides peinlich.

»Hol dir ein Buch aus einem Regal hier. Irgendeines, egal welches. Am besten eines, das dich interessiert.«

Lustlos stehe ich auf und schlurfe zu einem der Regale. Die Bücher stehen alle hochkant und ich muss meinen Kopf auf die linke Schulter legen, um die Titel zu lesen. Bei manchen müsste ich ihn auf die rechte Schulter legen, aber die lasse ich aus. Ich versuche es ehrlich, wenigstens einen Titel zu lesen, aber die Buchstaben wollen nicht zu Worte werden und die Worte wollen nicht in meinen Kopf rein. Und dauernd dieses blöde Gefühl, dass ein oder zwei Bücher oder gleich alle vom obersten Regalbrett runterfallen, direkt auf mich und mich erschlagen.

Schließlich ziehe ich ein Buch raus, weil mir die Farbe auf dem Buchrücken gefällt. Grün. Die Farbe von Rapid, meinem Lieblingsverein.

Ich halte ihm das Buch hin. Auf dem Deckel ist das Bild eines Jungen in einem roten T-Shirt. Darunter eines mit zwei Erwachsenen, einem Mann und eine Frau. Der Mann hält eine Geige in der Hand, die Frau ein Buch.

»Wie heißt das Buch?«, fragt Herr Fuchs.

Was soll das denn, das steht doch drauf!

»Ich weiß eh, wie es heißt,« erklärt er, „aber kannst du es auch lesen?“

Boah!

Ich starre auf den Titel, der in großen roten Buchstaben direkt neben den beiden Bildern steht. Sie sind völlig unregelmäßig geschrieben. Der Hintergrund ist ein kariertes Blatt, das flimmert ein bisschen. Der Satz beginnt vor meinen Augen zu wackeln.

Schon das erste Wort bremst mich aus, als würde ich gleich beim Ankick eines Spieles über den Ball stolpern. Obwohl es nur drei Buchstaben hat. Das W am Anfang ist klar, aber dann kommen zwei Vokale. Ist das jetzt ein e-i oder ein i-e? »Wei« – das ergibt doch keinen Sinn.

»Wie« sage ich und ziehe das »W« so lange, wie Herr Fuchs vorhin das »ay« von Okay.

Er sieht mir zu. Ich weiß das, obwohl ich nicht hinschaue zu ihm. Ich spüre seinen Blick. Aber da liegt nichts Forderndes, nichts Kritisierendes, nichts Genervtes darin. Nicht mal Mitleid, wie bei Frau Tremel so oft. Einfach nur Interesse. Interesse woran?

»Wie«, wiederhole ich.

Das nächste Wort hat auch nur drei Buchstaben, ist aber deutlich einfacher: »Man.« Ich weiß, die Pause zwischen den beiden Worten gehört nicht hierher. Die hat sich einfach da reingezwängt.

Nächstes Wort: fünf Buchstaben. Wieder zwei Vokale nebeneinander. Ich tippe auf ›e-i‹. »Sei...« Das ›ne‹ dahinter kommt nicht aus meinem Kopf auf die Zunge. Herr Fuchs spricht es aus: »sei-ne«.

Drittes Wort: sechs Buchstaben. Wieso kann ich das so schnell zählen aber nicht lesen? Zwei Konsonanten kleben mir den Mund zu. Und das gleich zweimal. l-t und danach r-n. Dazwischen ein kleines e, vorne ein grosses. »Elt...«, lese ich, dann: »Elte...«. Das ›rn‹ hinten fügt sich nicht an die vier Buchstaben. ›Elte‹ und ›rn‹, was soll das heißen? Auf meiner Stirn stechen tausend Nadeln kleine Löcher, durch die fließt Schweiß.

»El«, sagt Herr Fuchs, lässt eine kurze Pause und fügt dann »tern« an. Dann wiederholt er: »Eltern«. Ich sage auch: »Eltern«.

Vor dem vierten Wort kapituliere ich, ehe ich seine Buchstaben gezählt habe. Es sind viele. Zuviel, als dass ich ein Wort daraus bilden könnte. Bis ›erz‹ komme ich, aber dann: ein Doppelvokal und ein h und noch ein Konsonant. Wut kommt auf in mir. Wut auf mich selbst. Ich schüttele den Kopf. Mir ist zum Weinen und Zuschlagen gleichzeitig.

Ich gebe das Buch den Alten, er nimmt es, sein Blick bleibt bei mir.

»Erzieht«, sagt er.

Ich sehe ihn an, schlucke, nicke.

»Wie man seine Eltern erzieht.«

In seinem Gesicht noch immer das gleiche Lächeln. Keine missmutigen Mundwinkel, kein Augenverdrehen, kein Stirnrunzeln.

»Wie man seine Eltern erzieht«, wiederholt er, »so heißt das Buch. Pete Johnson heißt der Mann, der es geschrieben hat. Und Arian Berisha heißt der Junge, der es lesen wird.«

Sicher nicht, denke ich.

»Gemeinsam mit Andreas Fuchs«, fügt er an.

Nie im Leben.

Er lächelt.

Ich nicke.

»Bis nächsten Mittwoch, Arian«, sagt er und hält mir die Hand hin. Nicht zum High Five jetzt, nur so, normal. Ich greife zu, obwohl ich nicht will.

Seine Hand hat kleine braune Flecken und ist warm und weich. Ganz anders als die von meinem Vater. Babas Hand ist viel größer als die von Herrn Fuchs. Groß und rau. Und hart. Sie tut fast weh, wenn man sie angreift. Und immer, wenn er damit zuschlägt.

Ich bin im Umkleideraum und stecke das Buch, das mir Herr Fuchs mitgegeben hat, in den Turnbeutel.

»Versuch mal die erste Seite zuhause alleine zu lesen«, hat er mir noch nachgerufen, als ich schon bei der Türe war, »Nur die erste Seite.« Und dass ich alle Worte, die ich nicht gleich flüssig lesen kann, aufschreiben soll. »Wirst sehen, dann funktioniert es sofort besser.«

Das Buch nimmt den ganzen Platz im Turnbeutel ein. Die Nike's werden da nicht mehr reinpassen. Also muss ich das Buch doch mit nachhause nehmen, weil Vergessen geht ja nicht. Bin schon neugierig, was Baba dazu sagt. Nichts, wenn er gut aufgelegt ist. Wenn er schlecht drauf ist, dann vielleicht, ob ich schwul geworden bin oder so. Ich werde es ihm nicht zeigen, ist besser.

Ich schlüpfte in die Turnhose und in die Nike's, stoße die Tür zum Turnsaal auf und – peng! – bekomme voll den Basketball in die Fresse. Mohammed, du Arsch!